

seiner guten Lage am Meere und den daraus folgenden großen Möglichkeiten, frische Fische in absolut feinsten Qualität zu erhalten — nur einen jährlichen Verbrauch von ca. 15 kg pro Person hat. Die Nachbarländer Schweden und Norwegen liegen bei 20 bzw. 40 kg.

Die Möglichkeiten für eine bedeutende Er-

höhung des dänischen Fischverbrauchs sind gegeben und die Tatsache, daß der Landesverein für Fischpropaganda eine Zusammenarbeit aller guten Kräfte des Fischereigewerbes und anderer Interessierter repräsentiert, verspricht eine weitgehende Realisierung dieser Möglichkeiten.

DR. HEINRICH FERIHUMER:

Fischerkanzeln

Völker, die in Meeresnähe wohnen, haben schon in früher Zeit den Fisch zur Darstellung gebracht. So haben uns die Kreter im 16. Jh. v. Chr. in naturgetreuer Art wunderbare Fresken mit Fischen in lebhafter Darstellung geschenkt. Im Fernen Osten sind es die Japaner, die in der Kunst dem Fisch huldigen.

In der sakralen Kunst des Christentums ist der Fisch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zunächst das Symbol für Christus; der Fisch findet sich auf Grabsteinen und in den Katakomben in reicher Zahl. Den Künstlern war es dabei nicht wie bei den vorchristlichen Kulturvölkern um eine naturalistische Fassung des Fisches zu tun, sondern man wollte mit dem Fisch die Grundelemente des christlichen Glaubens zum Ausdruck bringen: Die Buchstaben des griechischen Vokabels für Fisch ICHTHYS wurden als Anfangsbuchstaben der Wörter Jesus Christus, Gottes Sohn, Erretter, verwendet.

In diesem Aufsatz soll ein religiöses Thema im Zusammenhang mit dem Fisch bzw. mit dem Fischfang zur Darstellung kommen. Die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts im österreichischen Donauraum auftretenden *Fischerkanzeln* werden nicht von der naturwissenschaftlichen Seite, sondern von der Gedankenwelt ihrer Schöpfer, die stark in theologischen Vorstellungen verhaftet waren, in künstlerischer Weise behandelt. In der zeitlichen Reihenfolge ihrer Entstehung sind es die *Fischerkanzeln* von Traunkirchen (1753), Fischlham (1759), Gaspoltshofen (1770) in Oberösterreich und von Tautendorf (um 1790) in Niederösterreich.

Diesen Werken liegt die biblische Schilderung vom *reichen Fischfang auf dem See*



*Die Fischerkanzel von Fischlham.
Erbaut von Franz Xaver Leithner 1759.*

Genezareth zugrunde, die im Evangelium vom 4. Sonntag nach Pfingsten ihren Niederschlag fand. Darnach bestieg Jesus das Boot des Fischers Simon und erteilte ihm den Auftrag, die Netze auszuwerfen. Simon gab darauf zur Antwort, daß er und seine Berufskollegen Jakobus und Johannes die ganze Nacht sich abgemüht hätten, ohne einen Fisch zu fangen. Auf das Geheiß des Meisters hin warf er jedoch das Netz nochmals aus und fing eine gewaltige Menge von Fischen. Auch ein

zweites Boot war in kurzer Zeit derart mit Fischen angefüllt, daß beide Boote unterzugehen drohten. Simon — der spätere Petrus — fiel daraufhin dem Heiland zu Füßen und sprach: „Geh weg von mir, ich bin ein sündhafter Mensch.“ Christus entgegnete ihm: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Die drei Fischer zogen ihre Boote ans Land, verließen alles, was sie hatten, und folgten Jesus nach.

Gerade dieses Thema des göttlichen Auftrages, Menschen für Jesus und seine Kirche zu gewinnen, mußte in der Zeit der katholischen Erneuerung, künstlerisch die Zeit des Barocks, Verwertung finden. Nach der endgültigen Bannung der Türkengefahr speicherte sich in einer langen Friedenszeit ein bedeutender materieller Reichtum bei geistlichen und weltlichen Grundherrschaften auf, der die notwendigen Voraussetzungen für eine künstlerische Betätigung bildete. Die Bibelszene vom reichen Fischfang, bzw. metaphysisch gesprochen von der Seelengewinnung für die Kirche, in der Sakralkunst festzuhalten, lag eigentlich immer nahe; es ist nur verwunderlich, daß die Mitte des 18. Jahrhunderts übersritten werden mußte, ehe man sich an diese Aufgabe heranmachte.

Das älteste Denkmal dieser Art entstand in der Kirche der ehemaligen Jesuitenresidenz Traunkirchen (s. Umschlagbild). Ein felsiger Meeresgrund, auf dem sich große Fische herumtreiben, bildet den Untergrund. Das Schifflein des Fischers Simon Petrus schaukelt auf den hochgehenden Wogen. Jakobus und Johannes haben eben das mit Fischen volle Netz emporgezogen, das da und dort reißt, so daß ein Teil der Beute wieder ins Wasser zurückfällt. In einer Reliefdarstellung des Schiffsuntergrundes kniet Simon vor dem Heiland und empfängt Seinen Segen. Dieser Szene wenden sich die beiden anderen Apostel in barocker Drehung zu. Der Künstler hat ein zierliches Schifflein geschaffen. Aus dem hinaufgezogenen Netz stürzen die silbergrauen Wassermassen in die Tiefe. Das Netz ist sehr lang, so daß es sich an den Wänden der zur Kanzel führenden Treppe emporrankt.

Auch der Schalldeckel der Kanzel paßt sich dem Motiv des Meeres und eines Meereslebewesens an. Ein namhafter Missionär dieses

Ordens, Franz Xaver, der den neu entdeckten Süden und Südosten Asiens für das Christentum zu gewinnen trachtete, geriet mit seinem Schiffe bei den Molukken einmal in Seenot. Es wird erzählt, daß in dieser gefährvollen Situation der Heilige sein Kruzifix ins Wasser hielt, um den Sturm zu beschwichtigen. Eine Woge schlug ihm das Kreuz aus der Hand. Franz Xaver erreichte sein Ziel. Nach der Landung stieg ein Krebs aus dem Meer und reichte dem Heiligen das Kruzifix wieder: Das Kreuz und der Krebs ragen aus den bewegten Sturmfluten plastisch heraustretend hervor

Die Traunkirchner Fischerkanzel ist in jedem Reiseführer zu finden; unzählige Touristen besichtigen sie Jahr für Jahr. Völlig unbekannt ist hingegen die Kanzel in der Dorfkirche von Fischham (Bezirk Wels). Diese kleine Pfarre liegt an der Straße zwischen den benediktinischen Kulturzentren Lambach und Kremsmünster. Die Kirche ist dem hl. Petrus geweiht; der Ortsname wird mit dem Heim von Fischern in Verbindung gebracht. An dieser Stätte schuf ein sehr begabter, aber fast unbekannter Lambacher Meister, Franz Xaver Leithner, eine Fischerkanzel (Abb. 1). Das Werk ist streng theologisch durchdacht wie die eine Generation früher entstandene Dreifaltigkeitskirche in Stadl-Paura bei Lambach. Leithner schuf für diese kleine Kirche einen wuchtigen barocken Aufbau, der dem Betrachter einen Querschnitt von der Tiefe des Meeres bis in die überirdischen Höhen bietet. Im Mittelpunkt steht die Kanzel in Gestalt eines Segelbootes, wie es der Meister auf dem Traunsee gesehen hatte. Auf der einen Seite ist das Steuer zu sehen, am anderen Ende steht die Segelstange mit dem eingezogenen Segel. Die beiden im Nachen sitzenden Jünger hatten nach langem, vergeblichem Bemühen ihre Arbeit beendet und ließen sich von den Wellen treiben. Da erscheint Christus mit der Aufforderung, das Netz, das sie ins Boot gezogen gehabt hatten, nochmals auszuwerfen. Der Befehl des göttlichen Meisters geht dem beim Segel Sitzenden durch die Geste seiner Hand zu, während den beim Ruder weilenden Jünger der auffordernde Blick des Meisters trifft. Der Heiland steht in nächster Nähe des Segels, da der Mittelraum des Schiffes für den

Prediger zur Verkündung des Wortes Gottes reserviert bleibt. Simon Petrus spricht auf den Wink des Herrn den kurzen Satz: „Auf Dein Wort hin will ich das Netz nochmals auswerfen.“ Ein Putte am unteren Ende des Segels trägt dieses Spruchband. Beide Jünger reagieren mit ihren Handbewegungen auf die Weisung des Heilandes. Das im Boot liegende Netz wird flott gemacht. Der eine Fischer, und zwar der am Steuer sitzende, erhebt sich, um es über Bord zu werfen, der andere neigt sich über die Brüstung, um seinem Kameraden beim Auswerfen des Netzes zu helfen. Jeder hält den Strick des Netzes fest in der Hand. Aus raumtechnischen Gründen verzichtet er auf den dritten Fischer. Der See ist in Bewegung geraten, weil gerade unterhalb des Bootes sich ein wasserspeiendes Meerungeheuer mit einem langen, beschuppten Leib — ein Rest mittelalterlicher Fabeltiere — in mehrfachen Windungen durch die Wassermassen hindurchschlingelt. Glotzend hat dieses Ungetüm seine großen Augen der Meeresoberfläche zugewandt. Erschreckt sind die Fische zur Seite gewichen. Wahrscheinlich war dieses Riesentier schuldtragend am Mißerfolg des Fischfanges. Der Faßmaler Adam R a c h e r hat das Boot, die Wellen des Sees und den Hintergrund des Schiffleins — das Firmament um das Wasser — in die entsprechenden Farben gefaßt.

Der wuchtige Schalldeckel, umhüllt von mächtigen Haufenwolken, trennt die Sphäre des Diesseits von den überirdischen Gefilden, wo — wie so häufig im Barock —, umgeben von Engeln und Putten, Gott Vater als Herrscher über die ganze Welt thront; die Weltkugel in Seiner Linken weist darauf hin. Mit der rechten Hand weist Gott Vater in die Höhe, wo die Taube des Hl. Geistes sichtbar ist. In einer Senkrechten sind die drei göttlichen Personen angeordnet, wobei die zweite Person — der Sohn — den Weg zu den Menschen gefunden hat.

Die Kanzel von Gaspoltshofen (Abb. 2) verrät nur schwach die Form eines Bootes. Das in das Kircheninnere weisende Ende hat die Gestalt eines Bugs. Vor der Bootswand sind zwei Ruder angebracht, die zwei plastische Gestalten halten und zwei Putten an der Kanzelbrüstung stützen. Kein



Die Fischerkanzel von Gaspoltshofen, O.-Ö. Erbaut 1770. Aufn.: Zehetner, Wolfsegg, O.-Ö.

Heiland, keine Apostel weisen auf die Bibelzene hin, obwohl zeitlich noch die Kunst des redeseligen Barocks vorherrschte.

Die jüngste Arbeit dieser Art ist die Fischerkanzel von T a u t e n d o r f, südwestlich von Horn in Niederösterreich. Der Stilrichtung des endenden 18. Jahrhunderts entsprechend ist das Fischerboot sehr vereinfacht. An der dem Volke zugewandten Seite ist es mit einem Kreuz versehen. Im Hintergrund links ist Petrus, der demütig vor dem Heiland steht; dazwischen ist der Kanzeleingang, der die Anzeichen des Zopfstils trägt. Das Schifflein gleitet auf den Wellen dahin, die durch silbrige Farbtöne festgehalten sind. Vor der Gestalt Petri ist eine Kirche auf Felsenfundament und vor dem Heiland die Papstkrone mit den Schlüsseln dargestellt. Die Kanzeldecke ist eine Schiffsplache, die ein Putte zum Teil hochgezogen hat. Jedenfalls ist dieses Werk mit mehr Recht unter die Fischerkanzeln einzureihen als jenes von Gaspoltshofen.

Der in den Traunkirchner Jahresaufzeichnungen nicht namentlich angeführte Jesuitenpater oder -frater ist ein-

wandfrei der originelle Schöpfer der Fischerkanzel. Es ist, wie schon gesagt, das älteste Werk dieser Art und entspricht den Gedankengängen dieses Ordens, der die Missionierung der Ungläubigen in der Übersee und die Rückführung Abgefallener zum katholischen Glauben auf seine Fahnen geschrieben hatte. Traunkirchen stand am Eingangstor in das Salzkammergut, in dem sich das Luthertum trotz aller Rekatholisierungsbestrebungen erhalten hatte. Nicht umsonst hatte Maria Theresia durch Einführung von Missionen getrachtet, den katholischen Glauben zu festigen. Das Toleranzpatent ihres Sohnes hatte gezeigt, daß ein großer Teil der Arbeiter des Kammergutes sich zur Lehre Luthers bekannte. Die Lage Traunkirchens am See und der damals wie heute betriebene Fischfang hatten offenbar dem Schöpfer wertvolle Anregungen gegeben. In der Art der künstlerischen Komposition und der Erfassung religiöser Motive hatte diese Kanzel bei den Zeitgenossen sicherlich Aufsehen erregt.

Es darf uns daher nicht wundernehmen, wenn andere kunstsinnige geistliche Bauherren sich mit demselben Gedanken vertraut machten. Der Anrainer der Jesuitenresidenz Traunkirchen im Osten — jenseits des Traunsteines und der im Süden anschließenden Berge — war der **Abt von Kremsmünster**. Dieser verfügte über eine große Anzahl von Pfarreien; eine trug im Namen die Erinnerung an die Fischer und war dem hl. Petrus geweiht. Für diese Kirche hatte der kunstsinnige Prälat Fixlmillner (**Alexander III.**) die Ausführung der oben besprochenen Fischerkanzel in Auftrag gegeben. Die reichen Mittel der Abtei standen für diese Arbeit zur Verfügung. Der Künstler brauchte nicht zu

sparen. So konnte Leithner jene Kanzel in Fischlham schaffen, die den Geist des Barocks in ganz besonderer Weise atmet.

Oberösterreich gehörte bis 1783 zur Diözese Passau, das damals den Rang eines geistlichen Fürstentums besaß. Sowohl Traunkirchen als auch Fischlham waren Kirchen innerhalb des Bistums Passau, über die in erster Linie die Ordensoberen geboten. So reifte anscheinend in **Passau** der Gedanke, in einer Kirche, die unmittelbar der Leitung der Diözese unterstand, eine solche Kanzel aufzustellen. Nun hatte der Diözesanbischof über keine Pfarre an einem der Seen Oberösterreichs das unmittelbare Verfügungsrecht; Klöster oder weltliche Grundherrschaften vergaben die Pfarren um den Mattsee, Mondsee, Attersee, Traunsee und Hallstättersee. So fiel die Entscheidung zugunsten einer Pfarrpfunde, die häufig Sitz eines Dekanates war, auf Gaspolthofen. Es war nicht selten, daß Passauer Domherren dieser Kirche vorstanden. Anscheinend gebrach es an Geldmitteln, ein großartiges Werk zu schaffen; vielleicht war auch der Meister **Joachim Ertl** nicht der richtige Mann für diesen Auftrag.

Die Tautendorfer Arbeit scheint erst nach 1783 vergeben worden zu sein. Der zuständige Bischof war der von **St. Pölten**. Man ist geneigt, diesen Würdenträger (**Johann Heinrich Kerens**) mit der Fischerkanzel in der kleinen Gemeinde bei Horn in Zusammenhang zu bringen. Die Geldmittel flossen spärlicher, die religiöse Auffassung war wesentlich seichter geworden, der künstlerische Geschmack neigte zur Einfachheit und Schlichtheit: Die Arbeit des **Eggenburger Meisters** beschließt den Reigen der Fischerkanzeln.

ERGÄNZUNG DES WASSERRECHTSGESETZES

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat den Vorentwurf für eine gesetzliche Neuregelung der Reinhaltung der Gewässer im Rahmen des Wasserrechtsgesetzes fertiggestellt. Der Vorentwurf kann vom Verlage der Österreichischen Staatsdruckerei, Wien, I., Wollzeile 27 a (Tel. R 27-2-31) zum Preise von S 7.— bezogen werden.

Stellungnahmen sind gegebenenfalls an die Oberste Wasserrechtsbehörde im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien, I., Regierungsgebäude, erbeten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Ferihumer Heinrich

Artikel/Article: [Fischerkanzeln 45-48](#)